

Trotz Frustration Verständnis für Regeln

Junge Menschen hatten es gerade am Anfang der Pandemie mit den Regeln nicht leicht, meint Psychologin Eva Jonas. Studierende stehen insgesamt kritischer zu Regeln – trotzdem gebe es Verständnis für die aktuellen, sagt die ÖH-Vorsitzende Keya Baier.

MICHAEL ROITHER



WWenn wir an den Begriff „Regeln“ denken, kommt uns in diesen unwirklichen Zeiten wahrscheinlich sofort der Begriff „Corona“ in den Sinn. Die Gesellschaft kämpft gegen eine Pandemie, muss dabei aber auch mit ihr leben, mit ihr alltäglich umgehen. Die Regeln, die es dazu braucht, würden nicht von allen gleich aufgenommen, sagt Psychologie-Professorin Eva Jonas von der Paris Lodron Universität Salzburg. „Menschen haben gern ein Gefühl der Kontrolle, der Vorhersehbarkeit von Dingen. Regeln befriedigen dieses Bedürfnis innerhalb einer Gruppe – wer die Regeln kennt, kann sich entsprechend verhalten und so für eine gewisse Vorhersehbarkeit sorgen. Auf der anderen Seite beschränken Regeln aber auch – und das führt zu unterschiedlichen Reaktionen.“

Die Gruppe der Studierenden hat laut einer aktuellen Studie des Fachbereichs anders reagiert als ältere Zielgruppen: „Die Jüngeren waren vor allem am Beginn zerrissen. Sie wollten zwar die Älteren schützen, fühlten sich aber selbst kaum betroffen. Entsprechend hat diese Gruppe deutlich mehr Reaktanz, also ein Gefühl des Widerstands, gezeigt. Es tritt grundsätzlich dann

auf, wenn unsere ansonsten gewohnte Freiheit eingeschränkt wird.“ Die Gefühle der jüngeren Zielgruppe waren entsprechend in allen Belangen außer Angst negativer als jene der älteren. Das sei motivational kein guter Zustand, sagt Jonas, er müsse überwunden werden. Einerseits durch Übertretung oder durch eine andere Beschäftigung.

Hier habe es große Unterschiede zwischen wachstumsorientierten Personen (sogenannten „Promotern“), die nach Höherem streben, und dafür auch Änderungen vornehmen wollen und Risiken eingehen, und sicherheitsorientierten Personen (sogenannten „Preventern“) gegeben, die den Status Quo erhalten und absichern wollen, hauptsächlich durch Fehler- und Risikovermeidung. Preventer haben in der aktuellen Situation eine hohe Bedürfnisfrustration sowie Angst erfahren. Sie zeigen grundsätzlich hohes Vertrauen in die Regierung, in Regeln und damit auch weniger Reaktanz. Promoter hingegen sehen die Situation samt Regeln als Herausforderung, sie haben weniger Bedürfnisfrustration erfahren und wollen auch in dieser Situation wachsen, unter anderem durch das Erlangen neuer Kompetenzen, persönliche Entwicklung und Projekte. Als hauptverantwortlich für dieses Wachsen sehen sie sich selbst. Preventer hingegen wollen in der aktuellen Situation sicher sein, bleiben wie sie sind und sich auch ihrer Kompetenzen sicher sein. Verantwortlich für den Erhalt dieser Sicher-

heit sehen sie vor allem ihre Mitmenschen und die allgemeine Situation hierzulande.

Diese Muster seien grundsätzlich auch auf andere Themen übertragbar, sagt Eva Jonas. Ein Faktor sei hierbei aber die Lösbarkeit des Problems. „Bei durch eigenen Beitrag lösbaren Problemen wie dem Klimawandel lernen die Menschen und beginnen langsam, ihr Verhalten zu ändern. Bei nicht selbst lösbaren, wie der Sterblichkeit, aber eben auch bei Covid-19, dominieren palliative Reaktionen, also das Ausweichen, zum Beispiel auch auf Verschwörungstheorien.“

Bei den Studierenden herrsche hingegen allgemein Verständnis für Regeln, wie in der aktuellen Covid-19-Situation, betont Keya Baier, Vorsitzende der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH) der Uni Salzburg. „Studierende sind ja nicht abgekapselt, sondern integriert in der Gesellschaft, sie erkennen ihre Verantwortung an und nehmen sie auch wahr. Das gilt zum Beispiel für Abstandsregeln an der Uni oder für das Tragen von Masken in Lehrveranstaltungen.“ Man wünsche sich allerdings mehr Planbarkeit, was die Abhaltung derselben in Präsenz- oder Onlineform betrifft.

Das generelle Regelverhalten zusammenzufassen sei schwierig, sagt Baier. „Das ist je nach Gruppierung unterschiedlich. Es gibt jene, die sich eher an Regeln halten. Das hat auch mit der Karriere zu tun – ich tue, was mir auferlegt wird, dann komme ich weit. Und es gibt diejenigen, die sehr

kritisch sind und sich auch entsprechend verhalten.“ Insgesamt seien Studierende junge Menschen, die „sich viele Fragen stellen und stellen müssen. Sie sind oft höchst politische Menschen, und da stößt man irgendwann zwangsläufig an Regelgrenzen. Die Auseinandersetzung damit ist eine eher tiefgreifendere als in der Gesamtgesellschaft.“ Das Problem sei, dass die Hochschullandschaft immer regelgeleiteter, verschulter werde. Dagegen könnten sich Studierende oftmals gar nicht wehren. „Hier ist die ÖH wichtig“, unterstreicht Baier. „Wir setzen uns für mehr Freiheit ein, zum Beispiel durch den Abbau von Voraussetzungen für Lehrveranstaltungen oder mehr freie Wahlfächer. Und wenn es um größere Dinge wie Gesetzesnovellen geht, gibt es auch mal eine Demo.“

Gibt es heute mehr Konformität als zum Beispiel bei der legendären 68er-Generation? „Das kann man nicht vergleichen“, sagt Keya Baier. „Alle Studierenden haben ihre eigene Zeit, ihre eigenen Herausforderungen. Die sind heute ganz andere. Die Welt ist internationaler, es gibt mehr Leistungsdruck, weniger Unterstützungsleistungen, steigende Bildungsökonomisierung, einen höheren Druck, sich schnell in den Arbeitsmarkt einzufügen. Das macht es schwieriger, sich nonkonform zu verhalten, sich auflehnerisch gegen Regeln zu zeigen.“ Sie persönlich halte diese Entwicklung für keine gute. „Ich versuche, dagegenzuhalten.“

IMPRESSUM

Die „Salzburger Uni-Nachrichten“ sind eine Verlagsbeilage der „Salzburger Nachrichten“.

Redaktion:

Dr. Michael Roither in Kooperation mit: Mag. Gabriele Pfeifer und Dr. Josef Leyrer (Universität Salzburg), Thomas Manhart und Sandra Steindl (Universität Mozarteum), Ilse Spadlinek (Paracelsus Medizinische Privatuniversität)

Grafik: Mario Taferner

Projektbetreuung:
Clemens Hötzing

Medieninhaber:
Salzburger Nachrichten
Verlagsges. m.b.H. & Co. KG

Herausgeber: Dr. Maximilian Dasch

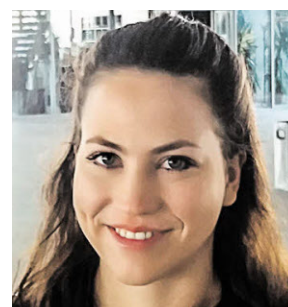
Chefredakteur: Manfred Perterer

Druck: Druckzentrum Salzburg

Alle: Karolingerstraße 38–40,
5021 Salzburg

Für diese Beilage wurden
gemäß § 26 Mediengesetz
Druckkostenbeiträge geleistet.

WIE GEHST DU MIT REGELN UM?



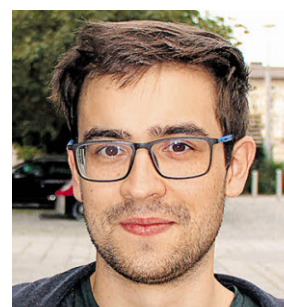
Miriam Eder (25), Salzburg, Rechtswissenschaft und Recht und Wirtschaft an der Uni Salzburg: „Ich halte mich so gut es geht an Regeln, speziell an jene zu Corona. Freilich wäre es mir lieber, ohne solche Vorschriften mein Studium fortzuführen, aber ich habe großes Verständnis dafür, dass dies im Moment notwendig ist. Wir müssen jetzt zusammenhalten und uns an die Vorschriften halten, auch wenn nicht alles für mich nachvollziehbar ist. Zum Beispiel bezweifle ich, dass die Maske wirklich schützt, aber ich setze sie auf.“ BILD: SN/PLUS



Christina Gumpinger (25), Salzburg, Lehramt Bildnerische Erziehung an der Uni Mozarteum: „Ich versuche immer, mich an die Regeln zu halten, außer ich kann dahinter gar keinen Sinn erkennen. Der eigene Hausverstand steht schon im Vordergrund. Was das Regelsystem an der Uni anbelangt, sind die Ansichten unter den Kolleginnen geteilt. Einige kämpfen für Änderungen und darum, ihre Meinung durchzusetzen, viele wollen lediglich das Studium ohne Verzögerungen und Unannehmlichkeiten abschließen.“ BILD: SN/MOZ



Isolde Deleyto Rösner (24), Bregenz, Humanmedizin an der PMU: „An sich ist man ja von klein auf an Regeln gewöhnt, das beginnt schon im Kindergarten. Auch an der Uni ist man mit gewissen Regeln konfrontiert und ich empfinde es nicht als allzu große Herausforderung, sich daran zu halten. Das schließt nicht aus, Regeln bezüglich ihrer Sinnhaftigkeit zu hinterfragen. Aber gerade jetzt, wo allen die Gefährlichkeit des Virus bewusst sein sollte, ist es wichtig, sich an Maßnahmen zu halten, um dessen Verbreitung zu verringern.“ BILD: SN/PMU



Alessandro Villalva (22), Italien, Klavier an der Uni Mozarteum: „Wie ich mit Regeln umgehe, hängt von den Regeln ab. In Bezug auf Corona finde ich die Einschränkungen wichtig, da es sich um eine Pandemie handelt. In der Uni könnten die Regelungen der Übungszeiten flexibler sein, gerade am Wochenende, wenn man länger arbeiten möchte. Ich denke, dass ich mich grundsätzlich an Regeln halte, und bin sehr genau, besonders im Studium. Nur beim Autofahren, da halte ich mich nicht immer an Tempo 30!“ BILD: SN/PMU



Lisa Hofer (21), Altenmarkt, Lehramt an der Uni Salzburg: „Ohne Regeln kann ein Staat nicht funktionieren. Sie werden aufgestellt, um das Zusammenleben zu ordnen und den Menschen zu schützen. Deshalb sollten sie auch eingehalten werden unabhängig davon, ob man persönlich damit einverstanden ist oder nicht. Es ist aber notwendig, Maßnahmen und Regeln ständig neu zu überdenken und den laufenden Veränderungen und Bedingungen anzupassen, insbesondere wenn sie die persönliche Freiheit einschränken.“ BILD: SN/PLUS